

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

20.6.1858 (No. 143)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 20. Juni.

N. 143.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gefaltene Preitzeit oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

** General Espinasse und Delangle.

Die Zeitgeschichte Frankreichs ist voll von Ueberraschungen. Zu ihnen gehörte die Veretzung des Generals Espinasse auf den Posten eines Ministers des Innern und der allgemeinen Sicherheit; zu ihnen gehört auch sein plötzlicher Rücktritt und seine Ersetzung durch den bisherigen Präsidenten des kaiserl. Gerichtshofes zu Paris, Hrn. Delangle. Man hat die Ernennung des Generals Espinasse s. Z. dadurch erklärt, daß er eine spezielle Aufgabe zu vollziehen habe, die wesentlich repressiver Natur sei; daher auch die neue, oder vielmehr aus der altkaiserlichen Zeit hervorgeholte Beifügung des Titels „Minister der öffentlichen Sicherheit“. Konsequenz sagen nunmehr die Pariser Regierungsorgane, der Rücktritt des Generals habe seinen Grund darin, daß er seine Mission vollzogen habe, und daß jetzt das normale Verhältnis wiederhergestellt sei; darauf weise auch der Umstand, daß der neue Minister des Innern nicht, wie sein Vorgänger, zum „Minister der öffentlichen Sicherheit“ ernannt wurde.

Wenn es dem militärischen Minister in den wenigen Wochen, die seine Verwaltung gedauert hat, gelungen sein sollte, die anarchische Partei, die bei seinem Eintritt ins Amt so mächtig, regsam, und weitverzweigt geschäftigt worden ist, zu vernichten, so kann man Frankreich hierzu nur Glück wünschen. Daß General Espinasse nach dieser Richtung hin sehr thätig war, kann keinem Zweifel unterliegen; dafür sprechen die Nachrichten, welche die französischen Blätter über Prozesse und Verurtheilungen politischer Verbrecher, Schließung von Wirtschaften, Ueberwachung Kompromittirter, Absendung politischer Uebelthäter in die Verbannungsorte, Maßregeln gegen die Presse u. s. w. täglich gebracht haben. Die Gerüchte waren in dem Betreff noch viel geschäftiger, als die Presse. Sie haben die fabelhaftesten Dinge behauptet, die gewiß in der Ausdehnung, in der sie verbreitet worden sind, nicht begründet waren, aber, was ebenfalls nicht geläugnet werden kann, von der ununterrichteten Masse geglaubt worden sind. Alles Dies aber hat nachgerade eine Stimmung erzeugt, die jedenfalls keine erquickliche genannt werden konnte, obgleich ausdrücklich hervorgehoben werden muß, daß kein Fall bekannt geworden ist, daß einem redlichen, honesten Mann irgend ein Leid zugefügt wäre. Dazu kam dann noch das Ausschreiben in Betreff der Hospitalgüter, das, was auch von den Regierungsorganen hierüber berichtet worden, auf eine nahezu einstimmige Opposition gestossen ist.

So fanden die Dinge zuletzt, und wenn nun plötzlich ein Wechsel in der Leitung des Ministeriums des Innern eintrat, so sollte man meinen, er müsse eine prinzipielle Aenderung der Regierungspolitik nach der einen oder der andern, oder nach beiden erwähnten Seiten bedeuten. So hat auch die auswärtige Presse die Sache aufgefaßt. In Frankreich selbst scheint diese Meinung weniger verbreitet zu sein; man ist dort der Ansicht, eine Ministerveränderung habe heutigen Tages keine allzu tief gehende Bedeutung; denn welches auch die Minister sein mögen, so gebe es einen höhern Willen, den alle gleichmäßig zu vollziehen hätten. Diese Auffassung war auch bei dem gegenwärtigen Ministerwechsel vorherrschend, der nach übereinstimmenden Berichten mit auffallender Gleichgültigkeit aufgenommen wurde.

Uebrigens wird aus Paris berichtet, daß diejenigen Präfecten, die bereits in der Angelegenheit der Hospitalgüter vorge-

gangen sind, die Weisung erhalten haben, ihre Ausschreiben zu besiegeln oder die Sache doch zu vertragen. Diese Thatsache fällt jedenfalls mit dem Ministerwechsel zusammen, und sie darf vielleicht immerhin auf gewisse Modifikationen der legitimen Regierungspolitik gedeutet werden. Man wird nicht fehl gehen, wenn man darin eine Konzession an die öffentliche Meinung erblickt, die, wie wenig sie auch in dem heutigen Frankreich herrscht, in ihrem Kern doch stets nicht unberücksichtigt geblieben ist. Sonach hätte man einigen Grund zu der Annahme, daß die Ernennung des Hrn. Delangle doch eine prinzipielle Bedeutung habe. Ob auch in anderer Richtung, als in dieser speziellen Sache, muß die Zukunft lehren. Die nichtfranzösische Presse spricht ziemlich ausnahmslos den Wunsch aus, daß eine solche Aenderung eintreten möge, und würde mit einem Zustand zufrieden sein, ungefahr wie er vor dem 14. Januar war. In Frankreich selbst scheinen es gerade die loyalen Leute zu sein, die diesen Wunsch am eifrigsten hegen.

Zur Cagliari-Angelegenheit.

Die „Correspondance Bullier“ veröffentlicht heute zwei höchst interessante Aktenstücke, nämlich eine Note des Grafen Malmesbury an die neapolitanische Regierung und die Antwort der letzteren, worin sie sich bereit erklärt, alle Forderungen der englischen Regierung erfüllen zu wollen. Die Note des Grafen Malmesbury ist vom 25. Mai datirt. Außer dieser Note hat derselbe noch eine andere an die neapolitanische Regierung gerichtet, deren Wortlaut von der gedachten Correspondenz jedoch nicht veröffentlicht wird. Diese letztere Note, die auch das Datum vom 25. Mai trägt, ist Nr. 1 bezeichnet und viel energischer abgefaßt, als die oben erwähnte Note, die Nr. 2 bezeichnet ist. In der Note Nr. 1, in der Malmesbury sehr scharf auftritt, sagt derselbe, daß die nachträglichen Konzessionen der neapolitanischen Regierung, die höfliche Form ihrer Antwort nicht hinreichen; daß die englische Regierung genug Geduld bewiesen habe, und daß der zu zahlende Schadenersatz sich auf 75,000 Franken belaufe. Am Schlusse dieser Note heißt es: „Ich habe Nichts hinzuzufügen, als daß die Regierung Ihrer Majestät der Königin ernstlich hofft, daß der Ueberbringer dieses Schreibens, der seinen Instruktionen gemäß zehn Tage in Neapel bleibt, eine günstige Antwort zurückerbringen wird.“ Diese Note sowohl, als die zweite, deren Wortlaut weiter unten folgt, wurden von einem englischen Kurier nach Neapel gebracht. Derselbe ging über Turin, um der sardinischen Regierung den Zweck seiner Reise mitzutheilen. Der Kurier kam am 6. Juni in Neapel an. Am 7. überreichte Hr. Lyons Hr. Carafa die beiden Depeschen. Dieser schickte sie sofort nach Gaeta, und am 8. erhielt Hr. Lyons einen Brief von Hrn. Carafa, worin alle englischen Vorschläge angenommen wurden. Dieses letztere Schreiben lautet, wie folgt:

Brief des Kommandeurs Carafa an den Grafen Malmesbury.

Ministerium der äußern Angelegenheiten. Neapel, 8. Juni.
Majestät! In Antwort auf den Brief, mit dem mich Ew. Exc. unter dem Datum des 25. Mai beehrt haben, beileibe ich mich, Sie in Kenntnis zu setzen, daß die Regierung des Königs, meines erhabenen Herrn, sich niemals eingebildet hat, und sich niemals hat einbilden können, Mittel aufzufinden, um den Streitkräften Widerstand zu leisten, über welche die Regierung Ihrer Britannischen Majestät verfügen kann. Von dem

Inhalt des erwähnten Briefes ausgehend, dem zufolge die Affaire des „Cagliari“, wie es Ew. Exc. deutlich ausdrückt, für Niemand von größerer Wichtigkeit ist, als für Großbritannien, kann die neapolitanische Regierung weder neue Gründe anführen, noch Opposition machen. Ich habe daher die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß die Summe von 3000 Pfd. St., die an die Kasse des Hauses Pool bezahlt wurde, von diesem Augenblick an zur Verfügung der englischen Regierung gehalten wird. Was die Bemannung des „Cagliari“ betrifft, die sich vor dem großen Kriminalhofe von Salerno zu rechtfertigen hatte, sowie den „Cagliari“ selbst, so bin ich im Stande, Ihnen anzukündigen, daß die Mannschaft und das Schiff zur Verfügung des Hrn. Lyons gestellt worden sind; sie sind ihm konfiskirt; ihre Adresse hängt von ihm ab; die Befehle sind den betreffenden Behörden gegeben worden. Dieses festgesetzt, hat die Regierung Sr. Sicilianischen Majestät nicht nothwendig, eine Mediation anzunehmen, und sie überläßt Alles dem absoluten Willen (assoluta voluntas) der britischen Regierung. Ich habe die Ehre u. c.

Die zweite Depesche, welche Lord Malmesbury am 25. Mai an das neapolitanische Cabinet richtete (der Wortlaut der ersteren ist noch nicht bekannt), lautet, wie folgt:

Ich hatte die Ehre, Ihnen in meiner letzten Note die Ziffer der Indemnität zu bezeichnen, welche die Regierung Ihrer Majestät von der neapolitanischen Regierung für die beiden englischen Messamer reklamt, und ich setzte Ihnen die Gründe auseinander, weshalb meine Regierung glaubte, daß das neapolitanische Cabinet den in seiner Note vom 6. v. M. ausgedrückten Entschluß modifiziren muß. Wenn jedoch die neapolitanische Regierung auf ihrer Weigerung bestehen sollte, so wäre die Regierung Ihrer Majestät, hart durch ihr gutes Recht, vollständig gerechtfertigt, wenn sie sich die Sache zu Herzen nehmen und durch Gewalt die Ausführung ihrer Forderung erhalten würde. Sie könnte sofort zu Maßregeln schreiten, welche, wie die Beschlagnahme von Schiffen und anderen Repressalien, die Bezahlung der verlangten Indemnität sofort sichern, und die mit den Präcedenzfällen vollständig übereinstimmen würden. Doch von dem Wunsche befeelt, allen zivilisirten Nationen einen offenkundigen Beweis ihrer Mäßigung und strengen Anhänglichkeit an das Protokoll der Pariser Konferenz vom 14. April 1856 zu geben, dem auch die neapolitanische Regierung im Juni desselben Jahres ihre Zustimmung erteilt, will die Regierung Ihrer Majestät die zwischen ihr und der neapolitanischen Regierung schwebende Frage der Vermittlung einer befreundeten Macht unterwerfen. Ihrer Majestät Regierung schlägt um so lieber diesen Weg der Mäßigung ein, als das Mißverhältnis zwischen den Mitteln, über welche Ihre britische Majestät verfügen kann, im Vergleich zu denen der neapolitanischen Regierung so groß ist, daß selbst leicht Veranlassung zu einer irrthümlichen Auslegung der Gründe, durch welche Ihrer Majestät Regierung geleitet wird, bieten könnte. Wenn demnach diese Art und Weise, die vorgefallenen Streitigkeiten beizulegen, befolgt wird, so ist es wohl nicht nöthig, Ew. Excellenz die Beweggründe zu bezeichnen, die sich der Wahl eines der Höfe, die auf dem Pariser Kongresse vertreten waren, als Vermittler widersetzen würden. Ihrer Majestät Regierung möchte daher der neapolitanischen Regierung vorschlagen, den schwedischen Hof zur Uebernahme dieser Vermittlerrolle zwischen ihnen beiden anzugehen, und Dies in der Hoffnung, und die Anwendung von Maßregeln zu verhindern, welche Ihrer britischen Majestät Regierung aufrichtig zu vermeiden wünscht.

Obgleich es die nächste und dringende Pflicht von Ihrer Majestät Regierung war, die Person der beiden verhafteten und alsdann auf Ehrenwort von der neapolitanischen Regierung wieder freigelassenen Messamer zu schützen, so glaubt sie doch, daß die Verantwortlichkeit der Minister der englischen Krone hierbei nicht stehen bleiben darf. Die Wegnahme des „Cagliari“ und der Richterpruch in dieser Angelegenheit ist ein Fall, der alle Nationen berührt, deren Interesse es ist, das Seerecht

SERENA.

(Fortsetzung.)

Dem Fürsten, welcher zu beobachten verstand auch ohne direkte Blicke, war es nicht entgangen, daß Alexis in lebhafter Spannung war. Jedemfalls hatte die Thatsache für ihn ein besonderes Interesse und der Gedanke lag nahe, daß er den Brief an Serena geschrieben und in die Gondel gelegt hatte, welchen die Kaiserin, ohne Zweifel Serena selbst, hatte abholen wollen, woran sie durch den Fremden gehindert war. Jungfräuliche Scham hatte sie dann vermoßt, Brief und Namen zu „deavoutren“ und das Billet, das ihr zartes Geheimniß enthielt, im Vertrauen auf ritterliche Großmuth, vielleicht auch auf vorsichtigen Inhalt der Schrift, in den Händen des Fremden zu lassen. Es schien dem Fürsten, als müsse er diesem Vertrauen entsprechen, indem er kein Wort über den Vorfall erwähnte, bis er mit Alexis allein sei. Das Wappen, das er auf dem Billet gesehen hatte, war das Marburgische gewesen und hatte ihn eben veranlaßt, den jungen Damen im Kabine zu erklären, daß er den Brief in Lomani niederlegen werde; von Alexis' Anwesenheit hatte er damals Nichts gewußt, jetzt war ihm Alles klar, bis auf den Namen der jungen Mädchen, welcher eigentlich für ihn, als gänzlich unbekannt, gar kein Interesse hatte.

Er lobte gegen Dorothea die geschmackvolle Anlage und Architektur des Waldschlosses, in welcher er den Geist seines verewigten Freundes wieder zu erkennen glaubte, und schien die wachsende Aufregung des jungen Grafen gar nicht zu bemerken. Dieser konnte sich endlich nicht mehr demüßern.

„Durchlaucht verzeihen, wenn ich mir die Frage erlaube, ob Sie einen Brief in der Gondel gesehen haben, die Sie betreten — in welcher Absicht, weiß ich nicht. Ich habe das Billet mit andern Sachen, die mir gehörten, dort für einen Augenblick niedergelegt, während ich dem Wasser-geflügel anzukommen suchte. Als ich zurückkehrte, fand ich nichts mehr

vor — Sie hatte ich von weitem in der Gondel bemerkt — ich erlaube mir daher die Frage, ob Sie vielleicht das Billet noch gesehen —“

„Es war von Ihnen —?“ fragte der Fürst, nachdem er sich auf diese Weise aller Rücksichten überhoben sah.

„Allerdings! Es ist mit meinem Wappen versehen.“

„Hier ist es, lieber Graf. Das Wappen erkannte ich und glaubte das Billet, das der Indistraction jedes zufällig Vorübergehenden preisgegeben war, am besten zu sichern, wenn ich es mit nach Lomani nahm.“ — Bei diesen Worten fixirte der Fürst den jungen Mann, welcher seinem Blicke nicht auswich, sondern das Billet in Empfang nahm und es seiner Stiefmutter hinreichte, damit sie die Adresse lese; dann steckte er es in seine Tasche.

„Es war ein Scherz zu Ihrem Namenstage, Frau Gräfin,“ sagte er.

„Da er nun veröffentlicht ist, fällt er in sich zusammen.“

„Das thut mir leid —“ erwiderte die Gräfin. „Darf ich aber nicht lesen, was Sie mir zugebacht haben?“

„Die Spitze ist abgedroschen, es würde jetzt nur als Blödsinn erscheinen.“

„Dann habe ich wirklich, durch eine seltsame Begegnung veranlaßt, ziemlich gewaltsam eine Freude geföhrt und bitte deshalb aufrichtig um Verzeihung,“ sagte der Fürst, welchem bei dieser kurzen Erklärung zwischen Mutter und Sohn besonders der eigenwillige Ton, das fremde Sie auch der Gräfin, aufgefallen war. „Zu meiner Rechtfertigung muß ich berichten, wie Alles gekommen ist.“

„Das ist gar nicht nöthig, Durchlaucht,“ unterbrach ihn der junge Mann lebhafter, als schüchtern war. „Nicht der fernste Zweifel an Ihrer Ritterlichkeit oder Discretion konnte ja obwalten.“

Die Gräfin sah mißbilligend auf Alexis; der Fürst lächelte.

„Aber eine Erklärung wenigstens könnte für mich beruhigend wirken,“ sagte er. „Dieser Brief, dessen ich mich, allerdings dazu gereizt, bemächtigte, trug nicht die Aufschrift an Sie, Frau Gräfin, wie ich nach dem so eben Gehörten denken müßte —“

„Doch,“ sagte die Gräfin mit einer gewissen Befangenheit. „Serena — es ist ein Beinamen, der mir einst gegeben worden ist und den ich mir nun schon gefallen lassen muß.“

Der Fürst verbeugte sich und bat nochmals um Verzeihung. Aufgeklärt war ihm dadurch noch lange nicht Alles, im Gegentheil drängte sich ihm dadurch noch manche neue Frage auf; indessen hatte er kein Recht, weiter zu forschen, und der „Appell“ an seine Ritterlichkeit, den der Sohn seines Freundes in offener Absicht, daß es die Erscheinung der jungen Mädchen auf dem See nicht berühren sollte, gethan, war hinreichend gewesen, ihn zu blinden. Die Gräfin wußte auch mit Leichtigkeit das Gespräch, das schon allzulange an einen Gegenstand geknüpft war, zu lösen und auf andere Dinge zu führen. Sie war so vollkommene Herrin der Situation, wie der Fürst sie in Gedanken nannte, daß wohl das schärfste Auge nicht bemerkt hätte, welche Mittheilung der ergreifendsten Art der Eintritt ihres Stiefsohnes unterbrochen hatte. Sie wieder aufzunehmen, bot sich für heute keine Möglichkeit. Alexis verließ sie nicht mehr: auch er war gewohnt in leichter Unterhaltung; denn jung, wie er war, hatte er sich in den höchsten Kreisen bewegt, wozu ihn seine Geburt und seine Charge in dem auserlesenen Truppenkorps der Gardes berechnigte; auch hatte er, wie es schien, viele Reisen gemacht, und der Fürst mußte zugestehen, daß sein Urtheil, wenn schon kein tiefes und gründliches, immer von einem gebildeten Geiste zeugte. Nur die Spottlust, die Schen, ernste Einbrüche zu bekennen, trat überall hervor; aber der Fürst kannte ja die Quellen sehr genau, durch welche diese Kennzeichnung moderner Zeit ihre Nahrung empfängt, und er selbst hatte wohl am wenigsten das Recht, sie zu verurtheilen, da auch ihn selbst die Jahre nicht völlig davon befreit hatten.

Er bemühte endlich einen kleinen Stillstand, um seinen Besuch abzubrechen. Die Gräfin hatte Das nicht erwartet und sah ihn mit einem fragenden, halb vorwurfsvollen Blicke an; aber er empfahl sich in aller Form, bat um Verzeihung, daß er, auf seine alte Freundschaft mit ihrem Vater fußend, ganz als Freund ohne Berücksichtigung der konventionellen

auf offenem Meere zu schütten und auf sicherer, unzweifelhafter Basis hinzustellen, und diese Frage ist für kein Land von größerer Wichtigkeit, als für Großbritannien.

Die besonderen Verhältnisse, welche der Besetzung des „Cagliari“ vorliegen, haben scheinbar diese That vor den Augen der Rechtskundigen und Politiker gerechtfertigt. Deshalb will Ihrer Majestät Regierung auch nicht gegen den ersten Akt protestiren, der, obwohl er geschwächt ist, doch als notwendig und wegen der Befehlshaber der neapolitanischen Kriegsschiffe, welche die Besetzung ausführen, entschuldbar erscheint werden kann. Aber der Spruch, welcher die Besetzung verurtheilt, und die auf elf Monate verlängerte Haft der Mannschaft, das sind Vorgänge, welche durch die angesehensten Rechtsgelehrten Englands als rechtlich nicht zu verteidigen bezeichnet wurden.

Die Regierung Ihrer Majestät kann also nicht ansetzen, der einstimmigen Meinung ihrer Juristen beizupflichten, einen solchen gewaltthätigen und beharrlich verteidigten Akt, der später zum Präcedensfall werden könnte, als einen Akt anzusehen, der die maritimen Interessen Großbritanniens ernstlich bedroht.

Während der ganzen Zeit dieser unglücklichen Unterhandlungen ist die Regierung Ihrer Majestät mit dem sardinischen Kabinett in Korrespondenz geblieben, in der Hoffnung, zu erfahren, daß die neapolitanische Regierung die Forderungen Sardiniens erfüllt und ein Fahrzeug ausgeliefert haben werde, welches mit Beschlag zu belegen sie nicht das Recht gehabt. Ebenso hat sie gehofft, daß man die Mannschaft, welche nicht unter neapolitanische Gerichtsbarkeit falle, in Freiheit setzen werde. Diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht. Im Gegentheil hat die neapolitanische Regierung in Bezug auf beide Punkte eine kategorische verneinende Antwort ertheilt. Die Regierung Ihrer Majestät hat folglich auf Ansuchen Sardiniens versprochen, ihre guten Dienste anzuwenden, um die gerechten Forderungen dieser Regierung zu unterstützen.

Die Ueberzeugung der Regierung Ihrer Majestät, daß die Forderung Sardiniens gerecht ist, stützt sich und gründet sich auf die wiederholten Gutachten der Kronjuristen, und wenn die neapolitanische Regierung die Nothwendigkeit anerkennt, den, besonders die englischen Interessen betreffenden Beschwerden Rechnung zu tragen, so dringt die Regierung Ihrer Majestät bei ihr außerdem aus Menschlichkeits- und Gerechtigkeitsrücksichten darauf, daß sie dem Verlangen Sardiniens willfahre.

Sollte die neapolitanische Regierung dabei beharren, die Forderungen Sardiniens, sowie die Großbritanniens zurückzuweisen, so ist die Regierung Ihrer Majestät mit dem sardinischen Kabinett dahin einverstanden, die Meinung dieser Regierung anzunehmen, die Meinung nämlich, daß das Prinzip des Pariser Protokolls in diesem Falle zur Geltung gebracht werden muß. Sie schlägt mithin vor, daß die Cagliari-Angelegenheit und die Aburtheilung über die Mannschaft derselben vermittelnden Mächte überwiesen werde, deren Mithilfe man in Bezug auf die, den englischen Mechanikern zu leistende Entschädigung verlangt hat, und daß in Erwartung des Resultates dieser Vermittlung die sardinische Mannschaft gegen Kaution in Freiheit gesetzt werde.

Indem Ihrer Majestät Regierung diesen Weg andeutet, wird sie sowohl in Bezug auf die, den englischen Unterthanen zu leistende Entschädigung, wie in Bezug auf Sardinien durch den doppelten Beweggrund geleitet, Gerechtigkeit für Die, welche verletzt worden sind, zu erlangen, und die Rechte und die Würde Sr. Sizilischen Majestät nicht zu beeinträchtigen. Die Regierung Ihrer Majestät würde sich Glück dazu wünschen, wenn die Regierung beider Sizilien sich beeilen würde, einem Vorschlage beizustimmen, der geeignet ist, den streitigen Fragen ein Ende zu machen. Durch eine solche Berufung an eine befreundete Macht könnte die Regierung des Königreichs leider Sardinien Maßregeln vermeiden, die eine Verweigerung der für die englischen Mechaniker geforderten Entschädigung unvermeidlich machen würde.

Ich habe die Ehre etc.

M a l m e s b u r g.

Deutschland.

*+ Karlsruhe, 19. Juni. Nach einer Mittheilung von Baden ist Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie am 16. d. M. von dort nach Nippoldsau abgereist, wo die Frau Großherzogin drei Wochen zu bleiben gedenkt, um dann höchstpersönlich Aufenthalt in Umkirch zu nehmen.

Am 17. Vormittags trafen Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Marie, von der Oberhofmeisterin Freiin von Edelsheim begleitet, mit höchstpersönlichem Bräutigam, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Leiningen, in Baden ein, brachten den ganzen Tag bei Ihren Königlichen

Form und Stunde erschienen sei, und lehnte die Bitte der Gräfin, ihr den Tag zu schenken, mit einer Entschuldigung ab. (Fortf. folgt.)

H. Die Pforzheimer Bijouteriefabrikation.

III.

Das Anfertigen der in unserm letzten beschriebenen s. g. Pfaffen oder Stämpfer ist eine sehr wichtige Sache, da nach dem dabei entfalteten Geschick sich natürlich die Beliebtheit und der Absatz der Waare richtet. Jeder Fabrikant hält sich darum meist nur an eigene Graveure, die neue Formen entweder nach eigenen Ideen, oder nach Modellen, selbstentworfenen oder fremden Zeichnungen schaffen, und es ist jedem bei einem Fabrikanten konditionirenden Graveur streng untersagt, die nämliche Arbeit auch für andere Häuser zu verrichten. Doch bestehen in Pforzheim auch eigene s. g. Stämpfer, welche Gesenke für kleinere Fabrikanten, namentlich aber für auswärtige Gold- und Silberarbeiter anfertigen. Wie bereits erwähnt, wird ein begabter Graveur, da er die Ideen zur Fabrikation und namentlich zum Präzisionsgenre geben muß, unter allen Arbeitern am besten bezahlt; es ist aber auch ebenso selbstverständlich, daß ein Graveur nur dann tüchtig zu sein vermag, wenn er im Zeichnen und Modelliren vollständig zu Hause ist, Sinn für Kunst und guten Geschmack hat, und damit entsprechende Combinations- und Erfindungsgabe verbindet.

Das auf die früher beschriebene Art und Weise gestampfte oder gepresste Goldblech geht nun in die Hand des Bijoutiers, welcher bloß zusammengehörige Theile, sowie den Boden, oft auch eine facettirte Rückseite auf- oder zusammenlöthet, durch Sägen, Feilen etc. nach der Sache vollends die eigentliche Form gibt und allenfallsige Pöhlungen durch einen aus Colophonium, weißem Pech und Siegellack bereiteten Kitt ausfüllt. Der Bijoutier, der bloß auf gestampfte Waare eingearbeitet ist, bedarf also vorzugsweise nur technischer oder Handfertigkeiten, während Derjenige, welcher montirte Arbeit liefert, d. h. aus

Hohleiten dem Großherzog und der Großherzogin zu, und sind Abends mit dem letzten Zug hieher zurückgekehrt.

Baden, 19. Juni. Mit dem Fortgang und der Zunahme der Saison pflegt auch die dargebotene Unterhaltung an Mannichfaltigkeit und Abwechslung zuzunehmen, und die letzteren geben deshalb immerhin einen Maßstab zur Beurtheilung des Standes der Frequenz der Badegesellschaft. Bereits mit dem Beginn dieser Woche haben die Produktionen der Militärmusiken ihren Anfang genommen, indem die Musik des bad. 3. Infanterieregiments aus Rastatt am verfloffenen Sonntag zum ersten Male am hiesigen Kurorte mit Beifall sich hören ließ, und am Dienstag die österreichische Regimentsmusik ihren alten Ruf bewährte. In der nächsten Woche findet die erste Tanzreunion statt, und auf den 1. Juli ist bereits die erste musikalische Soirée angekündigt, jene gediegenen Abendunterhaltungen, die sich seit der Eröffnung der neuen Säle die Gunst der höhern Badegesellschaft in ganz besonderm Grade erworben haben, und zwar mit dem vollen Rechte, denn es wird in denselben in jeder Beziehung nur Ausgezeichnetes geboten. Nicht ohne Ungeduld sieht man der Ankunft des Wollschläger'schen Circus in hiesiger Stadt entgegen. Die Anerkennung, die derselbe sich in Karlsruhe erworbt, hat auch hier unter Einheimischen und Fremden die Erwartung hoch gespannt.

+ Aus dem Amtsbezirk Kork, 18. Juni. Die tropische Hitze, die bereits aus vielen Gegenden angemeldet wurde, hat sich seit mehreren Wochen auch in unserm Bezirke niedergelassen. Täglich steigen Gewitter auf, verzehren sich aber immer wieder ohne Entladung. Ist uns Das einestheils erwünscht, weil sich damit auch die Besorgniß vor Schloßen verzehrt, so sehn wir uns andertheils doch gar sehr nach einem erfrischenden und durchdringenden Regen. Uebrigens sieht Alles auf Aedern und Wiesen wie in den Obsthäusern ausgezeichnet schön und läßt eine überreiche Ernte erwarten.

Badenweiler, 17. Juni. (Frbgr. 3.) Nach dem gestern ausgegebenen hiesigen Fremdenblatte ist die Zahl unserer Badegäste auf 400 angewachsen. Sie kommt der letztjährigen um diese Zeit gleich.

Δ Von der Brigach, 18. Juni. Nach langen schwülen Tagen, welche bisweilen durch ein Gewitter in nur geringem Grade gemildert wurden, hatten uns seit vorgestern ernsthafte Gewitter heimgesucht, welche in mehreren benachbarten Gemeinden mitunter erheblichen Schaden, theils durch Hagel, theils durch Erderschütterungen anrichteten. Außer theilweiser Beschädigung der Palmfrüchte ist es vorzüglich der Hauf, der am meisten litt. Das heutige Gewitter, das zu den stärksten gehörte, zog von Westen gegen Osten, war mit einem wolkenbruchartigen Regen und mit vielem Hagel begleitet, und scheint vorzugsweise die Gemeinden Ober- und Unterfirnach, Stodburg, Wöndwiler, Billingen etc. betroffen zu haben. Wir werden hierüber wohl Näheres bald erfahren. Die Gemeinden Brigach, St. Georgen und Peterzell wurden ebenfalls davon betroffen, haben aber nur in geringem Grade Schaden gelitten. Die auf das Gewitter eingetretene Abkühlung der Temperatur wird auf den seit einiger Zeit durch eine herrschende Masernepidemie sehr bedrohten Gesundheitszustand einen wohlthätigen Einfluß ausüben, was sehr zu wünschen ist, da diese Epidemie eine solche Ausdehnung hat, daß z. B. in der vereinigten Kirchspielsgemeinde St. Georgen gegenwärtig über 300 Kinder davon befallen sind. Zum Glück ist ihr Charakter ein gutartiger, und es ist unserm Wissens noch nicht ein Kranker dieser Epidemie unterlegen.

Würzburg, 16. Juni. (N. W. 3.) Die hiesige philosophische Fakultät hat dem jetzt in Heidelberg befindlichen Professor Dr. Nik. Friedrich, unter Berücksichtigung einer früher von ihm gelösten botanischen Preisfrage über die Struktur und Funktion der Blätter, das Diplom als Doktor der Philosophie ertheilt.

Wiesbaden, 17. Juni. (Mrb. 3.) Nach einer telegraphischen Depesche vom Gefirgen ist Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Sofar von Schweden, geb. Prinzessin Sophie von Nassau, von einem Prinzen entbunden worden.

Verlin, 17. Juni. (Fr. P. 3.) 33. M. der Königin und die Königin werden, sobald die Hitze einigermaßen

nachgelassen hat, die Reise nach Tegernsee antreten, und in dem dortigen Schloß des Prinzen Karl von Bayern wahrscheinlich einen sechswochentlichen Aufenthalt nehmen. Im Monat August gedenken die Majestäten nach Schloß Sanssouci zurückzukehren, nach wenigen Tagen aber sich wieder nach Putbus zu begeben, ohne jedoch Seebäder zu nehmen. Nach Abreise der Majestäten geht Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nach Baden-Baden, vielleicht später auch nach Ostende, wird aber jedenfalls Anfangs September zugleich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich den Mandövern des 5. und 6. Armeekorps (Posen und Schlesien) in der Umgegend von Liegnitz beizuwohnen. — Zwischen Preußen und Rußland ist die Uebereinkunft getroffen worden, die Eisenbahn-Verbindung zwischen Königsberg und St. Petersburg noch vor Ablauf des Jahres 1860 herzustellen, eine Beschleunigung der Arbeiten, welche in dem zu Anfang des vorigen Jahres abgeschlossenen Verträge über den Bau dieser Bahn nicht in Aussicht genommen war.

Hamburg, 17. Juni. (H. Vh.) Heute Vormittag trat hier die vierte Elbschiffahrt-Revisionskommission zusammen. Dieselbe wurde von dem Bürgermeister Dr. Binder durch eine Ansprache eröffnet. Zum Präsidenten wurde der k. k. österreichische Statthalter Herr Wenzel Ritter von Nieger von Niegerrhofen erwählt.

Altona, 13. Juni. Der hiesige Bischof Koopmann hat es unternommen, eine große holsteinische Missionsgesellschaft ins Leben zu rufen.

Lübeck, 14. Juni. (L. 3.) Syndikus Dr. Eider reiste vorgestern von hier nach Hamburg, um bei der dort stattfindenden Elbzoll-Konferenz unsern Staat zu vertreten. Diese Konferenz wird aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Monate dauern.

Koburg, 14. Juni. (Fr. P. 3.) Der hiesige Spezial-Landtag hat das Gesetz über die evangelischen Volksschulen angenommen, durch welches namentlich die Befolgung der Volksschullehrer in einer den jetzigen Anforderungen und Bedürfnissen entsprechenden Weise erhöht wird. Außerdem hat der Landtag seine Zustimmung dazu ertheilt, daß ein Kapital von 90,000 Thlrn. von der hiesigen Kreditgesellschaft zur Beendigung der Landesvermessung erborgt werde, und das Gesetz über die Nachlasssteuer genehmigt, demzufolge von den auf Seitenlinien fallenden Erbschaften künftig 5 Prozent (statt 3 Prozent, wie bisher) erhoben werden sollen.

Dresden, 12. Juni. Die Kommission der Ersten Kammer hat einen neuen Bericht über den Entwurf zu einem Gesetze über Erfüllung der Militärschuld erfaßt. Sie empfiehlt in Betreff der Stellvertretung, bei dem frühern Beschluß dieser Kammer, die Einkammersumme von 200 auf 400 Thlr. zu erhöhen (Die Zweite Kammer hat beschlossen, daß 250 Thlr. genügend seien), zu verfahren.

Wien, 14. Juni. Die von der „A. 3.“ gebrachte Nachricht, daß der Erzherzog Johann seine Memoiren vorbereite, wird nun von demselben Blatt als vollkommen unbedeutend bezeichnet. — Der Entbindung der Kaiserin wird bis Anfang Augusts entgegengefeuert. Für den Fall der Geburt eines Kronprinzen steht eine Reihe glänzender feierlicher Akte in Aussicht. — Wieder ist vier politisch-ökonomischen Flüchtlingen aus Ungarn und Galizien auf ihr im gefandtschaftlichen Wege eingebrachtes Ansuchen die straffreie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden. — Wie man vernimmt, soll künftig die Militärgewalt im lombardisch-venetianischen Königreich in die Hände des Erzherzogs Ferdinand von Max gelegt werden. Diese Machtverteilung wird, wenn anders sie sich bestätigt, im ganzen Lande des besten Eindruckes nicht verfehlen. — Der englische Generalkonsul Jonblanque zu Belgrad befindet sich auf dem Wege der Verrückung. Der türkische Soldat, der den frevelhaften Angriff auf ihn verübte, soll mit dem Tode bestraft werden.

Italien

Turin, 10. Juni. (Tr. 3.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte Castagnola seinen Antrag in Betreff der an die italienischen Emigranten zu ertheilenden Bürgerrechte ein. Nach einigen Bemerkungen Cavour's, welcher gewisse Vorbehaltregeln empfahl, damit die Regierung

pußt wird. Der Goldgraveur bringt mit dem Grabstichel auf der Oberfläche noch allerlei Verzierungen und Ornamente, als Blumenbouquets etc. etc., in verzierter Arbeit an. Ebenso der Guillocheur; nur arbeitet dieser mit einer Maschine, der Guillochirmaschine, vermittelt welcher durch eigenthümliche Führung eines Meißels oder Stichtels gerade und verschiedene getrimmte Linien und durch deren Durchkreuzungen allerlei Dessains auf der Oberfläche des zu guillochirenden Stücks erzeugt werden.

Ebenso wenn die Schmuckfäden durch Edelsteine oder Perlen verziert werden sollen, erhält sie nach dem Poliren und vor dem Aufpußen der Juwelier oder eigentlich des Passer. Dieser faßt die anzubringenden Steine oder Perlen in vorhandene Vertiefungen (den Rasten) einzeln oder legt solche auch zu allerlei Vertiefungen zusammen. Um manchen Steinen mehr Feuer zu geben, erhalten solche eine entsprechende Unterlage, die Polier. Die von diesen so beliebten farbigen Verzierungen der Bijouteriemadern anzubringen, ist Sache des Emailleurs oder der Emailleuse, welche zu diesem Behufe die Waare gleich vom Bijoutier zur Hand bekommen. Der Emailleur fährt die genannten Verzierungen so aus, daß er auf bestimmte, meist etwas vertiefte Stellen der Waaren ein zu einem Teige angemachtes Schmelzglas, das Email, bringt und dieses dann in einem besondern Ofen fest anbrennt.

Nach der „Neuen Vallschen Zeitung“ rät ein Arzt in Halle, wo auch kürzlich ein Mann an einem Hiesigen gestorben ist, ein flüchliches Salmiakspiritus bei sich zu führen, um damit einen dergleichen Hiesigen, welcher an sofortigem Anschwellen des betroffenen Theils leidet, zu erkennen sei, sogleich unwirksam zu machen.

Die Eröffnung der Bahnstrecke Korbach-Geislar ist auf den 1. Juli angesetzt.

durch Umtriebe von Seite eines Theils der Emigration nicht kompromittirt werde, beschloß die Kammer, den Antrag in Beratung zu ziehen.

Turin, 16. Juni. In der vorgestern stattgefundenen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Einnahmehudget für 1859 mit 83 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Regierung soll einen Gesetzesvorschlag beabsichtigen, um die Besteuerung und den Mißbrauch des geistlichen Einflusses bei den Wahlen zu beseitigen.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der „Moniteur“ schreibt: Die Ratifikationen der am 16. Nov. 1857 zwischen Frankreich und dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Spezialkonvention zum Bau einer festen Brücke über den Rhein zwischen Straßburg und Kehl wurden am 13. d. M. zwischen dem Comte v. Serre, Gesandten des Kaisers, und dem Baron v. Meyenbug, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Baden, ausgetauscht. — Im Lager von Chalons sind die ersten Truppen bereits eingetroffen. Das kaiserl. Hauptquartier wurde vergrößert, und die Zweiglinie der Eisenbahn, 2 Kil. weiter, bis zum Dorfe Groß-Mourmelon geführt. — Der Kaiser und die Kaiserin werden Fontainebleau Sonntag verlassen und in St. Cloud eintreffen. — Der Gerant und der Redakteur des „Journ. des Chem. de fer“ haben gegen ihre Verurtheilung (zu je 1000 Fr. Geldbuße) Berufung eingelegt. — Der Drucker und Verleger des Proudhon'schen Werkes „De la Justice etc.“ haben nicht, wie der Verfasser, Berufung gegen das Urtheil des Justizpolizeigerichts ergriffen, sondern sich an die Gnade des Kaisers gewendet. — Der Minister des Innern empfing heute um 1 Uhr den Munizipalrath von Paris, dessen Präsident Hr. Delangle bekanntlich war. — Hr. Drouyn de Lhuys wurde im Kanton Braine (Aisne) mit 2268 von 2297 Stimmen in den Generalrath gewählt. — Der „Union Bretonne“ zufolge verlangt der Kapitän des „Ethiop“ von den Rhedern der „Regina Coeli“ eine Summe von 20,000 Fr. als Belohnung, daß er dieses Schiff den Rhedern entziehe, welche sich dessen bemächtigt hatten. — Hr. v. Penne, welchen einige Journale schon seit 8 Tagen in Paris sein lassen, wurde erst gestern in den Morgenstunden dahin gebracht. Frau v. Penne und sein Schwager, Hr. Chevartier, Kapitän im 12. Dragonerregiment, begleiteten ihn. — Der Beginn der Börse war schwach, die 3proz. Wsch. von 68.45 auf 68.40, hob sich aber neuerdings auf 68.55. In Folge des Gerüchts von neuen Schwierigkeiten zwischen der Regierung und den Bahnen gingen jedoch die Kurse sämtlicher Werthe schließlich wieder zurück. 3proz. Rente 68.40. Bahnen 10—20 Fr. niedriger, als gestern.

Großbritannien.

London, 18. Juni. (Tel. Dep.) Im Oberhause erklärte Malmebury, der englische Admiral habe den Befehl erhalten, die Durchsuhung und Anhaltung amerikanischer Schiffe zu unterlassen. Man erwarte die Mitwirkung der amerikanischen Regierung bei Aufstellung der Meerespolizei, um Sklavenschiffe an der Ausfuhr amerikanischer Flaggen zu verhindern. Spanien sei kategorisch zur Haltung der Verträge ermahnt worden. — Im Unterhause brachte die Regierung, auf fünf bereits diskutirte Resolutionen gestützt, die neue Indubil ein, welche die erste Lesung passirte.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. (H. N.) In den Provinzen fielen fast alle bis jetzt bekannten Wahlen zu Gunsten der liberal-ministeriellen Partei aus. Die Bauernfreunde erlitten eine entschiedene Niederlage.

Kopenhagen, 15. Juni. (H. N.) Bekanntlich hat das schwedische Hofgericht neulich eine Anzahl schwedischer Frauenzimmer wegen Uebertretens zum Katholizismus des Landes verwiesen. Diese Individuen denken nun hier in Kopenhagen ihre zweite Heimath zu gründen und die hiesigen katholischen Priester fordern zur Unterstützung derselben auf.

Kopenhagen, 15. Juni. (H. N.) Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die gestern stattgefundenen Wahlen zum Folkething, die sich durch außerordentlich große Lebhaftigkeit und einen Kampf, der hier fast unbekannt ist, auszeichneten, was Kopenhagen betrifft, theilweise eine Niederlage für die liberal-ministerielle Partei als Resultat gezeigt, indem nur fünf von ihren Kandidaten, während vier von der Gegenpartei gewählt wurden; jedoch ist dieses Resultat keineswegs als ein Sieg der Reaktion anzusehen, denn lediglich der Widerstand der Jünste gegen das neue Gewerbegesetz hatte eine dicht geschlossene Schar der Handwerker in den Wahlkampf geführt. Letztere werden indeß ihr Ziel nimmer erreichen, denn die paar Männer, die sie jetzt in's Folkething senden, werden niemals eine Majorität dort bilden können, und übrigens in ihren Bestrebungen auf Umstoßung des Gewerbegesetzes, das erst 1862 in Kraft tritt, auf den entschiedensten Widerstand sowohl im Landsting wie bei der Regierung stoßen. Was die auswärtige Politik betrifft, so sprachen alle Kandidaten, sowohl die der einen, wie die der andern Partei, sich für einen energischen Widerstand gegen die Forderungen Deutschlands aus, und unter dem lebhaftesten Beifalle der Wähler erklärten sie alle, daß sie einem fernern Nachgeben niemals ihre Stimme geben würden. Ueber die Stellung zum Auslande äußerte sich der Conferenzpräsident Hall in seiner Wahlrede sehr offen und ausführlich; während die anderen Zeitungen durchaus Nichts von dieser Rede enthalten haben, liefert die heutige Nummer der „Kjöbenhavnspost“ folgendes kurze Referat hierüber: „In der Rede des Ministers waren es besonders drei Momente, die bemerkt zu werden verdienen: 1) er erklärte, daß das Ministerium unerschütterlich sich das Ziel, das es sich einmal gestellt habe, die Bewahrung der konstitutionellen Prinzipien, vor Augen halten werde; 2) er erklärte, daß nicht davon die Rede sein könne, dem Bunde irgend einen Einfluß einzuräumen, der über die Theile Dänemarks, die zum Bunde gehören,

hinausgehe; 3) er anerkannte das sehr Erfreuliche darin, daß die Verwicklungen mit Deutschland sich immer mehr dahin naheten, den Charakter einer europäischen Frage anzunehmen. Dieses in der rechten und in einer erwünschten Weise zu erreichen, habe seine großen Schwierigkeiten, und der Ruhe keineswegs auf der dänischen Regierung allein. So lange die europäischen Mächte den Streit nur als eine Sache betrachteten, der nur einige Bestimmungen in Bezug auf einen gewissen Theil der verwickelten Verhältnisse des dänischen Staats betreffe, konnte man weder erwarten noch wünschen, daß sie sich zur Einmischung aufgefordert finden möchten; daher sei es die Aufgabe der Regierung gewesen, es einleuchtend zu machen, „ob die Sache sich lediglich hierum drehe oder ob größere Forderungen dahinter lägen, Forderungen, die mit der Stellung Dänemarks als unabhängiger Staat nicht in Einklang wären. Er meinte, es sei ein Verdienst der Regierung, daß sie alles Mögliche gethan habe, damit die Hofmeister sich äußerten, damit sie ihre Forderungen formulirten, und meinte ferner, daß durch die Äußerungen theils in der holländischen Ständerversammlung, theils im Reichsrathe die europäische Bedeutung der Frage hinreichend einleuchtend geworden sei.“

Donaufürstenthümer.

Belgrad, 11. Juni. Unter vorstehendem Datum berichtet die „Afd. Post“ über die schon bekannten Vorgänge: Der englische Flaggenstoch ist heute Morgen 7 Uhr von acht gemeinen Nizams und einem Korporal in der Absicht umzingelt worden, damit das Flaggenweil heruntergerissen werde; die serbische Gendarmrie trieb jedoch diese Unruhstifter in die Festung zurück. Da dies als ein Insult der Nizams gegen die britische Flagge angesehen wird, auch zu vermuthen ist, daß die räuberischen Nizams noch weitem Unfug anzustellen gesonnen sind, requirirte der englische Generalkonsul serbische Militär zu seinem persönlichen und des Konsulats Schutz. Die Disziplin ist in der Festung ganz aufgelöst, die Arbanassens-Nizams sind meuterisch gesinnt, und man erwartet jeden Augenblick einen Losbruch, welcher, wenn er sich bis in die Stadt verbreiten sollte, von Seite der Bürgerschaft auf kräftigen bewaffneten Widerstand stoßen wird.

Serbien.

Aus Belgrad, 12. Juni, meldet der „Vest. N.“ die bekannte Flaggengeschichte und fährt dann fort: Als die requirirte serbische Militärmannschaft das Stambuler Stadtthor passiren wollte, von den türkischen Wachen aber durch gekreuzte Musketen daran verhindert wurde, ließ der kommandirende serbische Offizier bei seinen Vorgesetzten anfragen, ob er mit Gewalt durchbringen dürfe; auf die erfolgte bejahende Antwort ließ er seine Mannschaft das Bajonnet fällen und die gekreuzten Musketen überschreiten; die hierüber verblüfften Nizams ließen die schwächere Truppe passiren, und so kam die serbische Militärabtheilung zum englischen Generalkonsulate, dessen Schutz sie sofort übernahm. Von den anwesenden drei Vertretern der Großmächte — zwei sind abwesend — ist im Einverständnis mit der serbischen Regierung beschlossen worden, betreffendes Dretes telegraphisch anzufuchen, daß die türkischen, außerhalb der Festung an den vier Thoren der innern Stadt befindlichen Hauptwachen, jede 50 Mann stark, in die Festung hineingezogen würden, da es sonst zwischen Nizams und Serben zu gefährlichen Konflikt kommen könnte. Die Aufregung ist plötzlich so groß geworden, daß es fast keine Schießwaffe in Belgrad gibt, die nicht geladen, und keinen Handstark, der nicht vom Noth gekäubert wäre. Man befürchtet eine Feuersbrunst und allnächtlich durchziehen starke serbische Polizeipatrouillen die Stadt und die Wasserbehälter werden in Stand gehalten. Weiter erfährt man, daß die Nizams in der unteren Festung einen deutschen Mehllieferanten und österreichischen Staatsangehörigen fast gesteinigt hatten; er ist von Steinwürfen hart verwundet und verbrant sein Leben nur den Wagenrossen, die, auch durch mehrere sie treffende Steinwürfe ihu gemacht, im Carriere aus der Festung davonjagten.

China.

In der Nähe von Nanking hat am 18. März ein für die Gegenkaiserlichen siegreiches Gefecht stattgefunden. Der kaiserliche General Hu Kwanyun griff die feste Position der Rebellen am Wahslinpaß an, bezahlte aber seine Kühnheit mit dem eigenen Leben und dem von 2000 seiner Soldaten. Darauf besetzten die Gegenkaiserlichen die 15 bis 20 engl. Meilen von Nanking entfernte Stadt Kaufschun.

Amerika.

Neu-York, 5. Juni. (Tel. Dep.) Im Senate ist eine Bill eingebracht worden, zur Aufstellung einer Armee und Ausrüstung einer Flotte 10,000,000 Doll. zu bewilligen und dem Präsidenten 50,000 Freiwillige zur Abweisung englischer Prätexten zur Verfügung anzubieten, nöthigenfalls auch einen außerordentlichen Gesandten nach London abzuschicken. Im Repräsentantenhaus ist die Proposition eingebracht worden, den Präsidenten aufzufordern, alle bei Handlungen englischer Kreuzer Beteiligte zu verhaften. Ein Antrag auf Erbauung von 10 Kriegsschuluppen wurde verworfen, dagegen ein Amendement angefübrt, welches die Herstellung von 30 Schiffen für notwendig erklärte. Beide Häuser beschloßen, die Diskussion über diese Gegenstände zu vertagen.

Vermischte Nachrichten.

— In Aalen wurde am Abend des 15. Juni ein verheerender, 44jähriger, ganz gut prädicirter Arbeiter von einem neu angestellten Polizeidiener wegen Uebertretens der Polizeistunde verhaftet und auf dem Transport ins Waghlokal, wofür in Folge eines Wortwechfels, so bedeutend mit dem Faustmesser verwundet, daß er alsbald verschied.

— Köln, 16. Juni. (Fr. J.) Seit einigen Tagen ist der ca. 5 Fuß hohe Tafelauflaß, welchen die Stadt Köln dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm als Hochzeitsgeschenk für 10,000 Thaler in Aachen anfertigen ließ, öffentlich ausgestellt. Das äußerst prachtvoll und reich ausgeführte Kunstwerk erfreut sich im Allgemeinen eines großen Beifalles.

— Das erste Heft des von Justizrath Wagener herausgegebenen Staats- und Gesellschaftslexikons ist jetzt erschienen, W. G. — Abendmaß umfassend. Nach einem längern Vorworte über Zweck und Ziel des Unternehmens wird im ersten Artikel auseinandergesetzt, daß das politische W. G. des Herausgebers und seiner Genossen die sozialen und politischen Prinzipien des Christenthums sind, welche, wie sie vom Anbeginn und bei ihrem Eintritt in die Geschichte die Gestalt und die Grundlagen der antiken Welt gleich einem verzehrenden Feuer aufgelöst und verwandelt haben, so auch dazu bestimmt sind, in ihrer Vollendung und in ihrem Gegensatz die moderne Welt und deren endliche Gestaltung abzuschließen.

— In Lüttich ist die alte Magdalenkirche ein Raub des Feuers geworden. Dieselbe wurde als Armenschule unter der Leitung der Freres de la doctrine chretienne benützt, und mehrere Hundert Kinder waren in derselben bei einander, als plötzlich Feuer ausbrach. Mit dem Ausbruch der Verzweiflung, weinend und händeringend eilten die Mütter und Eltern zu der Stelle des Unglücks — und waren auch so glücklich, wenn auch mit großer Anstrengung, alle ihre Lieben durch Thür und Fenster aus dem brennenden Baue gerettet zu sehen. Bald brach das Dach ineinander, und als der ganze Bau eine Lohzunge war, stürzte auch der Thurm zusammen. Bis jetzt hat sich sonst noch kein Unglück bei dem Brande ergeben.

— Aus allen Gegenden Niedersachsens erschallen Klagen über die unerhörte Hitze, die namentlich auch nachtheilig auf die bäuerlichen Viezbestände wirkt. Uebtrahl bietet man wegen Fattermangels das Vieh zum Verkauf, und man veräußert jetzt Röhre für 40 bis 60 Gulden, die noch vor kaum zwei Monaten mit 100 Gulden bezahlt wurden.

— Privatbriefe aus London erzählen fortwährend fabelhafte Geschichten über die Schätze, welche sich in den Händen britischer Offiziere und Gemeiner befinden sollen. Mancher Schatz von ungeheurer Größe hat bereits seinen Weg nach England gefunden, und aus Bristol schreibt man, daß eine Major'sfrau daselbst von ihrem Manne ein Halsband aus Perlen und Smaragden erhalten hat, das seines Gleichen nicht in ganz England haben soll. Der Major selbst aber schrieb seiner Frau, dieser Schatz sei nichts im Vergleich mit einem Armbande, das ein Korporal seines Regiments erbeutet hatte und das unter den Sachkennern im Lager auf 100— bis 200,000 Pfd. St. geschätzt werde. Aehnliche Geschichten liest man in allen Provinzialblättern. Mag auch viel übertrieben dabei sein, so haben sie doch das eine Erspriessliche, daß sie den Rekrutirungsorganen in die Hand arbeiten. Auch das Britisch Museum hat bereits seinen Antheil an der Beute von Ludnow erhalten: einen Stoß werthvoller indischer Sägen, den ein patriotischer Offizier mitten im Birwar bei Seite geschafft hatte. Es sollen sich darunter wahre Schätze befinden.

— Die „Bombay-Gazette“ meldet mit Bedauern, daß Mr. W. K. L. K. A. Russell, der indische Spezialcorrespondent der „Times“, vor Bareilly von einem Sonnenstich getroffen wurde, und sehr viel aufmerksame Pflege nöthig haben wird, um zu genesen. Die „Times“ bringt noch Gesehildrungen von Mr. Russell, die bis 1. Mai gehen.

Marktpreise.

Karlsruhe, 18. Juni. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 16. Juni wurden zu Mittelpreisen verkauft: 62 Malter Haber zu 5 fl. 42 fr. Eingekelt wurden 13 Malter. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 13 fl. 15 fr.; Schwingel Nr. 1 12 fl. — fr.; Wehl in drei Sorten 9 fl. 30 fr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 10,161 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 9. bis 16. Juni . . . 209,407 Pfd. Mehl.
219,568 Pfd. Mehl.
Davon verkauft . . . 205,184 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt . . . 14,384 Pfd. Mehl.

Ergebnis des am 12. und 15. Juni d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarkts.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis per Malter.	Ausschlag per Malter.	Ueberschlag per Malter.
Kernen	1078	571	9 fl. 33 fr.	— fl. — fr.	— fl. 11 fr.
Roggen	21	2	7 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. 10 fr.
Gerste	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Bohnen	14	8	8 fl. 28 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Erbisen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mischfrucht	79	28	5 fl. 52 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Wicken	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	281	194	5 fl. 27 fr.	— fl. — fr.	— fl. 6 fr.
Espartette	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Bitte an christliche Freunde.

Das unterzeichnete Pfarramt sieht sich veranlaßt, zur Linderung des Elendes zweier Familien in hiesigem Orte die christliche Liebe bekannter und unbekannter Freunde in Anspruch zu nehmen. Der hiesige Bürger und Hülfstüher im groß. Domänenwald, Christian Abel, hatte im März d. J. das Unglück, daß ihm durch einen fallenden Baumstamm das linke Bein zerstückert wurde. Nach wochenlangem, unsäglichem Leiden ward er nach Heidelberg gebracht und dort am Oberschenkel amputirt. Vor kurzem ist er zwar genesen zurückgekommen; allein nun findet er sich in sehr trauriger Lage. Er war der Versorger von vier unermöglichen Kindern. Jetzt ist er dienstuntauglich, ohne die Mittel, sich und die Seinigen durchzubringen, ohne die Mittel, auch nur ein hölzernes Bein sich anfertigen zu lassen. Zu gleicher Zeit wurde die Ehefrau des hiesigen Tagelöhners Friedrich Grefler, welche seit einem Jahre am Beintraß litt, nach Heidelberg gebracht; auch ihr mußte der Fuß abgenommen werden. Sie, die Mutter von fünf kleinen Kindern, ist in gleich hilfloser Lage. Die sehr arme Gemeinde ist außer Stande, dieser Noth abzuhelfen. Wer diese Jellen liest und sich gesunder Glieder erfreut, der gebe dem Herrn die Ehre und danke Ihm durch eine Liebesgabe an diese Armen. Mag immerhin unser Ort von Karlsruhe ziemlich entlegen sein, — die christliche Liebe hat einen weitreichenden Arm. Mag immerhin die Wohlthätigkeit oftmals in Anspruch genommen werden, — die christliche Liebe wird im Wohlthun nicht müde. Sie weiß, daß Gott die Barmherzigen segnet. Bald angeloh bei Singheim, den 15. Juni 1858.
Das evangel. Pfarramt:
L. A. Sabel.

Die Expedition der Karlsruher Zeitung ist zur Empfangnahme von Beiträgen bereit.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Koenlein.

